

# Die heiligen drei Tage mit Paulus:

## Das Kreuz

P. Klemens Stock SJ, Dienstag 11.4.17

Nach dem Gründonnerstag und vor dem Osterfest feiern wir den Karfreitag. Zwischen dem Herrenmahl und der Auferstehung des Herrn steht sein Tod am Kreuz. Im Herrenmahl kommt der zu uns, der am Kreuz sein Leben für uns hingegeben hat; und Gott hat den Gekreuzigten auferweckt, der Gekreuzigte ist von den Toten auferstanden.

Das Kreuz ist bei den Christen überall

Es steht im Zentrum der Kirche von St. Michael und beherrscht den ganzen Raum. Es gibt keine Kirche ohne ein großes Kreuz; oft hat auch der Grundriss der Kirchen Kreuzesform. Das Kreuz hängt in den Wohnungen der Christen. Es ist aufgerichtet auf Kirchtürmen, Bergesgipfeln, an Wegen und auf Gräbern. Es wird getragen als Brustkreuz oder als Anhänger. Es ist das Segenszeichen bei allen Sakramenten und begleitet den Christen bis zum Grab. Leben und Lebensraum der Christen sind gekennzeichnet durch das Kreuz.

Das Kreuz in seiner ursprünglichen Verwendung

Ursprünglich ist das Kreuz eine Vorrichtung zum gewaltsamen Töten eines Menschen, wie Richtblock, Garrote, Guillotine, Gaskammer usw. Bei der Hinrichtung am Kreuz soll der Tod nicht schnell kommen, absichtlich soll er langsam und qualvoll sein. Der Tod soll auch entehrend und schmachvoll sein; öffentlich auf- und ausgestellt, für alle Augen sichtbar, auch als Abschreckung soll der Gekreuzigte in seinen Qualen sterben.

In welche „Gesellschaft“ Jesus als der Gekreuzigte gehört, mag uns ein Blatt verdeutlichen, das ich vor Jahren in der Nikolaikirche in Brandenburg an der Havel gefunden habe. Diese Kirche ist ganz in der Nähe des Ortes, an dem 1940 die erste Gaskammer gebaut wurde und dieses Verfahren entwickelt und erprobt wurde – zuerst an Behinderten. Von dort aus hat diese Form der Massentötung ihren schrecklichen Weg angetreten. Die Kirche dient auch als Ort des Gedenkens und Betens für alle Opfer ungerechter Gewalt. Auf dem Blatt wird beispielhaft in Erinnerung gerufen: 1. Wer die Opfer sind: Christen, Kommunisten, Juden, Intellektuelle, DeBILE, Andersdenkende, Priester, Ausländer, Homosexuelle, Soldaten, Beamte, Lehrer, Arbeiter, Sinti, Roma, Unbeteiligte, Kinder. 2. Was ihnen angetan wurde: verhört, angeschrien, verspottet, gefoltert, vergast, eingesperrt abgespritzt,

erschlagen, erhängt, zu Tode gequält, enthauptet, erschossen, erwürgt, verhungert, verbrannt. 3. Wie sie das erlitten haben: schreiend, verzweifelt, ehrlos, umnachtet, mutig, hasserfüllt, ahnungslos, jammervoll, hoffend, unschuldig, ergeben, schweigend, ungebrochen, tröstend, betend. Dann heißt es: damals, gestern, heute, immer – **immer? WACHET UND BETET!** (Mk. 14,38)

Das Kreuz steht für Paulus im Zentrum seiner Botschaft

Von Jesus, der in die eben beschriebene Gesellschaft gehört, zu den Menschen, die „in die Hände der Menschen ausgeliefert sind“ (Mk 9,31; 14,41), sagt Paulus mit großem Nachdruck: „Wir verkünden Christus als den Gekreuzigten: für Juden ein Ärgernis, für Heiden eine Torheit, für die Berufenen aber, Juden wie Griechen, Christus Gottes Kraft und Gottes Weisheit.“ (1 Kor 1,23-24). Paulus ist sich bewusst, was für seine Hörer die Botschaft von einem Gekreuzigten bedeutet. Für die Juden kann sie nur ein Ärgernis sein; ihr Gesetz stellt fest, dass der Aufgehängte ein Fluch ist, dass er das Land unrein macht und vor der Nacht begraben werden muss (Dtn 21,22-23; vgl. Joh 19,31). Für die Heiden ist sie reine Torheit; der berühmte römische Politiker und Schriftsteller Cicero (106-43 v. Chr.) spricht vom „besonders schändlichen Tod am Kreuz“ (mors turpissima crucis). Die Kreuzigung eines römischen Bürgers war verboten, weil sie den römischen Namen verunehrt hätte. Nur Sklaven und Ausländer wurden gekreuzigt. Der erste christliche Kaiser Konstantin hat 320 n. Chr. aus Ehrerbietung für Christus die Kreuzigung als Hinrichtungsart abgeschafft. Bis heute wird sie in Christenverfolgungen verwendet. Wie kann Paulus vor diesem Hintergrund den Gekreuzigten ins Zentrum seiner Verkündigung stellen?

### **Welches Geschehen liegt Paulus vor, wovon geht er aus?**

In seinem ersten Brief an die Korinther, in dem Paulus den gekreuzigten Christus so nachdrücklich ins Zentrum seiner Botschaft stellt (1 Kor 1,13.23; 2,2.8), erinnert er sie an die Hauptinhalte seiner Verkündigung und schreibt: „Vor allem habe ich euch überliefert, was auch ich empfangen habe: Christus ist für unsere Sünden gestorben, gemäß der Schrift, und ist begraben worden. Er ist am dritten Tag auferweckt worden, gemäß der Schrift, und erschien dem Kephas, dann den Zwölf“ (1 Kor 15,3-5). Paulus weiß sich selber als Glied in einer Traditionskette. Was er den Korinthern verkündet hat, hat er ihnen *überliefert*; er hat es selber *empfangen* (wohl bei seiner Bekehrung um das Jahr 33 n. Chr., also 3 Jahre nach der Kreuzigung Jesu). Er hat ihnen weitergegeben, was allen christlichen Verkündigern gemeinsam ist; es ist nicht seine, sondern „unsere Botschaft“ (1 Kor 15,11). Paulus formuliert auch nicht mit eigenen Worten, sondern zitiert ein urchristliches Glaubensbekenntnis. Dieses nennt vier Vorgänge: den Tod Jesu und sein Begräbnis, seine Auferweckung und sein

Erscheinen für Petrus und für die Zwölf; mit dem Verweis auf die Schrift bekennt es, dass alles nach dem Heilsplan Gottes geschehen ist. Wir wollen dieses Geschehen, das Paulus dann wertet, auf seine Hauptbeteiligten hin (die Menschen, Jesus, Gott) etwas ausführlicher beschreiben.

Menschen kreuzigen Jesus. Mit brutaler Gewalt, grausam und ungerecht machen sie seinem Leben ein Ende. Sie handeln gegen das eindeutige Gebot Gottes: „Du sollst nicht töten!“ (Ex 20,13) und sündigen.

Jesus nimmt dieses Handeln der Menschen wehrlos und gewaltlos auf sich. Ohne Hass gegen die Täter („Vater, vergib ihnen!“ Lk 23,34) und ohne Protest gegen Gott („Aber nicht, was ich will, sondern was du willst“ Mk 14,36) lässt er ihr Tun an sich geschehen. Mit der eindringlichen Frage: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (Mt 27,46 vgl. Ps 22,2), aber auch in vertrauensvoller Hingabe: „Vater, in deine Hände empfehle ich meinen Geist“ (Lk 23,46 vgl. Ps 31,6) erleidet Jesus den Tod am Kreuz.

Gott greift in dieses irdische Geschehen nicht ein. Er hindert die Menschen nicht, ungerecht und grausam zu handeln. Er lässt Jesus qualvoll leiden und am Kreuz sterben. Jesus steigt nicht vom Kreuz herab und Gott rettet ihn nicht vor dem Tod, wie seine Gegner ihm voll Spott vorwerfen (Mt 27,42-43). Gott hat Jesus ganz in den Händen der Menschen gelassen, denen er wehrlos ausgeliefert war; er hat ihn „verlassen“. Gott weckt aber den gekreuzigten, am Kreuz gestorbenen Jesus von den Toten auf. Er führt ihn nicht ins irdische Leben zurück, sondern nimmt ihn in sein eigenes Leben, in seine göttliche Herrlichkeit auf. So bekennen wir Jesus im liturgischen Gebetsschluss immer als den Auferstandenen: „der mit dir lebt und herrscht“. Das Tun der Menschen an Jesus ist „kreuzigen“, das Tun Gottes am Gekreuzigten ist „auferwecken“. Gott, der zu dem irdischen Geschehen trotz allem Unrecht und aller Grausamkeit geschwiegen hat, lässt das Töten der Menschen nicht das letzte Wort sein, sondern führt darüber hinaus durch seine göttliche, todüberwindende, lebenschenkende Macht. Gott kann es sich gleichsam leisten, den Menschen nicht in den Arm zu fallen, und er kann sie ihr tödliches Werk zu Ende führen lassen. Er ist gleichsam nicht gezwungen, vor dem Tod bewahren zu müssen. Für uns Menschen ist der Tod eine absolute Grenze; für einen Toten können wir absolut nichts mehr tun, wir können ihn nur noch begraben. Es kennzeichnet die Macht Gottes, dass sie diese Grenze nicht kennt (vgl. Röm 4,17.25). So hat Gott den Gekreuzigten auferweckt. Dieses Handeln Gottes hat eine fundamentale und umfassende Bedeutung. Rein irdisch gesehen sind Jesus und sein Werk im Tod am Kreuz schmachvoll und endgültig gescheitert: den Juden ein Ärgernis und den Heiden eine Torheit. Aber durch die Auferweckung bestätigt Gott das Tun und die Botschaft,

den Anspruch und die Verheißungen, die Person und das gesamte Werk Jesu. Das Neue Testament kennt nur den Blick auf den ganzen Weg Jesu bis zu seiner Auferweckung und seinem Leben mit Gott. Das unterstreicht Paulus nachdrücklich, wo er sagt: „Wenn Christus nicht auferweckt worden ist, dann ist euer Glaube nutzlos und ihr seid immer noch in euren Sünden [...] Wenn wir allein für dieses Leben unsere Hoffnung auf Christus gesetzt haben, sind wir erbärmlicher daran als alle anderen Menschen“ (1 Kor 15,17-19). Nur aus dieser Perspektive, von der Auferweckung her, blickt Paulus auf den gekreuzigten Jesus und wertet und verkündet ihn als „Gottes Kraft und Gottes Weisheit“ (1 Kor 1,24).

### **Was entnimmt Paulus diesem Geschehen für seine Verkündigung?**

Wieder geht es um die drei Hauptbeteiligten: die Menschen, Jesus und Gott. Für Gott hebt Paulus hervor seine Liebe zu uns Menschen, die wir Sünder sind; für Jesus seinen Gehorsam gegenüber der Führung durch den Vater; für die Menschen die Vergebung ihrer Sünden und ihre Versöhnung mit Gott.

Die Liebe Gottes zu den Menschen, die Sünder sind.

Die Menschen, für deren grausames Tun die Kreuzigung Jesu ein Beispiel ist, die rücksichtslos miteinander umgehen, die, im Großen und im Kleinen, gewalttätig und korrupt sind, lügen, betrügen, einander ausnützen, vergewaltigen, foltern, quälen, töten in aller erdenklichen Grausamkeit, die damit sündigen, weil sie so gegen das Gebot Gottes handeln, die dann klagen und fragen: Warum greift Gott nicht ein, warum lässt er das alles zu? - diese Menschen überlässt Gott nicht sich selber, sondern zu ihnen schickt er seinen Sohn, wie ein Lamm unter Wölfe, wehrlos und gewaltlos, in ihre Hände ausgeliefert. Darin erkennt Paulus den äußersten Erweis der Liebe Gottes zu den Menschen. Er schreibt: „Gott erweist uns seine Liebe darin, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren“ (Röm 5,8). Und er fährt dann später fort: „Ist Gott für uns, wer ist dann gegen uns? Er hat seinen eigenen Sohn nicht geschont, sondern ihn für uns alle hingegeben – wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken? [...] Denn ich bin gewiss: Weder Tod noch Leben [...] noch irgendeine andere Kreatur können uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.“ (Röm 8,31-39) Mit diesem Abschnitt schließt Paulus den ersten Teil seines Römerbriefes (Kapitel 1-8) ab und fasst in ihm den Sinn seiner Ausführungen zusammen. Er sieht den Weg Jesu zum Kreuz vom Handeln Gottes her. Gott will die Menschen mit allem, was sie als Sünder anrichten, nicht allein lassen. Er schickt zu ihnen seinen Sohn, obwohl er weiß, wie sie ihn behandeln werden, das heißt: er schont seinen Sohn nicht. In dieser Sendung erkennt Paulus den sichersten Beweis für die Liebe Gottes zu uns Menschen. Er ist sich dieser Liebe absolut gewiss.

Gegen sie kann nichts Kreatürliches ankommen – und alles, was uns bedroht und auch tötet, ist nur kreatürlich. Jesus und sein Weg ans Kreuz und in den Tod gibt ihm diese Gewissheit, ein unerschütterliches Vertrauen zu Gott und zu seiner Liebe. Wo Paulus das Kreuz Christi sieht, wird er an die Liebe Gottes erinnert und in seinem Vertrauen auf Gott bestärkt. Das Osterexsultat nimmt seine Sicht auf, staunt und jubelt: „O unfassbare Liebe des Vaters, um den Knecht zu erlösen, gabst du den Sohn dahin.“ (vgl. auch Joh 3,16; 1 Joh 4,9).

#### Der Gehorsam Jesu gegenüber dem Vater

Die drei ersten Evangelien berichten, wie Jesus am Ölberg gebetet und den Willen des Vaters angenommen hat (Mt 26,36-46, Mk 14,32-42; Lk 22,40-46). In dieser Haltung ist Jesus seinen Weg gegangen und hat Spott und Leiden und den Tod am Kreuz auf sich genommen. Paulus hebt hervor den Gehorsam Jesu bis zum Tod am Kreuz: „Er war Gott gleich, hielt aber nicht daran fest, Gott gleich zu sein, sondern er entäußerte sich und wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich. Sein Leben war das eines Menschen; er erniedrigte sich und war gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz. Darum hat ihn Gott über alle erhöht und ihm den Namen verliehen, der größer ist als alle Namen, damit alle im Himmel, auf der Erde und unter der Erde ihr Knie beugen vor dem Namen Jesu und jeder Mund bekennt: Jesus Christus ist der Herr zur Ehre Gottes, des Vaters.“ (Phil 2,6-11). Auch hier bringt Paulus nicht Worte, die er selber formuliert hat, sondern übernimmt einen urchristlichen Christushymnus. Dieser beschreibt den Weg Jesu angefangen bei seinem überirdischen Sein über seine Menschwerdung zu seinem Tod und seiner Erhöhung. Er betont den Gehorsam Jesu gegenüber dem Willen Gottes, des Vaters, was seinen Tod und gerade seinen Tod am Kreuz angeht. Dieser Tod ist aber nicht das Ende seines Weges. Gott, der Vater, dem er gehorsam war, erhöht ihn und setzt ihn zum Herrscher über die ganze Schöpfung ein. Der Ungehorsam gegenüber Gott und seinem Gebot macht die Menschen zu Sündern und trennt sie von Gott. In seinem Gehorsam stellt sich Jesus nie gegen Gott, trennt sich nicht von ihm, sondern bleibt immer mit ihm vereint. Im Gehorsam Jesu sieht Paulus den Grund, dass „die vielen zu Gerechten gemacht werden“ (Röm 5,19).

#### Für die Menschen Vergebung der Sünden und Versöhnung mit Gott

Immer wieder stellt Paulus fest, dass Christus *für uns* gestorben ist und dass wir durch seine Lebenshingabe die Vergebung der Sünden erhalten. So schreibt er: „Christus ist für unsere Sünden gestorben, gemäß der Schrift“ (1 Kor 15,3) und „von dem Herrn Jesus Christus, der sich für unsere Sünden hingegeben hat“ (Gal 1,3-4) und „Er ist für uns gestorben, damit wir vereint mit ihm leben“ (1 Thess 5,10; vgl. auch Röm 5,6.8; 2 Kor 5,14-15). Als Frucht des Todes Christi nennt er auch die Versöhnung mit Gott: „Er

ist für alle gestorben, damit die Lebenden nicht mehr für sich leben, sondern für den, der für sie starb und auferweckt wurde. [...] Ja, Gott war es, der in Christus die Welt mit sich versöhnt hat, indem er ihnen ihre Verfehlungen nicht anrechnet und unter uns das Wort von der Versöhnung aufgerichtet hat. Wir sind also Gesandte an Christi statt und Gott ist es, der durch uns mahnt. Wir bitten an Christi statt: Lasst euch mit Gott versöhnen! Er hat den, der keine Sünde kannte, für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm Gerechtigkeit Gottes würden“ (2 Kor 5,15.19-21).

In Verbindung mit dem Tod Jesu am Kreuz vergibt Gott die Sünden von uns Menschen, oder – auf personale Weise ausgedrückt - er versöhnt die sündigen Menschen mit sich selber. Sündigen heißt ja nicht: in sachhafter Weise gegen ein unpersönliches Gesetz verstoßen; es betrifft das persönliche Verhältnis zu Gott und bedeutet: gegen den Willen Gottes handeln, sich gegen Gott in Person stellen, in Widerspruch und Feindschaft gegen Gott eintreten. Die Sünder können von sich aus und aus eigenen Kräften nicht die Freundschaft und den Frieden mit Gott wiederherstellen. Aber Gott ergreift aus Liebe zu den sündigen Menschen die Initiative und bietet ihnen auf Grund des Todes Jesu in der Verkündigung des Evangeliums die Versöhnung an; sie sollen wieder in Frieden und Freundschaft mit ihm leben.

Wir können fragen: Warum geschieht es in Verbindung mit dem Tod Jesu am Kreuz, dass Gott die Sünden vergibt und den sündigen Menschen Versöhnung anbietet? In einer ersten Antwort können wir einfach sagen: Das geschieht, weil Gott es so will; alles, auch das, geht von Gott und von seinem Willen aus. Wir können aber hinzufügen: Das geschieht, weil Jesus den Weg zum Kreuz in vollständiger Übereinstimmung mit dem Willen Gottes geht und weil er auf die Gewalt und Sünde der Menschen, die ihn ans Kreuz bringen, nicht mit Sünde und Gewalt antwortet. Im Gehorsam, einverstanden mit dem Willen Gottes, der nicht eingreift, sondern die Sünder handeln und ihr Werk vollenden lässt, überwindet Jesus ihren Ungehorsam, ihr Handeln gegen den Willen Gottes, die Sünde der Welt. Er bleibt vollständig in der Liebe zu Gott und zu den Menschen, auch da, wo er „in die Hände der Sünder ausgeliefert ist“ (Mk 9,31; 14,41), wo sie an ihm sündigen, ihm durch ihr gottwidriges, gewaltsames Handeln den Tod bringen. Indem er die sündige Gewalt der Menschen und deren tödliche Folgen auf sich nimmt, sie wehrlos und gewaltlos und ohne der Liebe zu entsagen an sich geschehen lässt, überwindet er die Sünde, wird er zum „Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt“ (Joh 1,29). Er, der seinen Weg zum Kreuz immer in Übereinstimmung mit Gott und in Liebe zu den Menschen geht, überwindet die Sünde der Menschen, ihren Ungehorsam gegen Gott und ihren Hass gegeneinander, und macht möglich ihre Versöhnung mit Gott. Das geschieht nicht

gleichsam automatisch, sondern das ist die Verfügung der Liebe Gottes: Was Jesus der Sohn Gottes wirklich und vollständig, eben bis zum Tod am Kreuz, tut, das lässt Gott der Vater für alle gelten und wirksam werden. Das ist gemeint, wenn Paulus das urchristliche Evangelium verkündet und sagt: Christus ist für unsere Sünden gestorben, in Christus hat Gott die Welt mit sich versöhnt und lädt uns zur Versöhnung mit ihm ein.

### **Was ist also das Kreuz Christi für Paulus?**

Überall, wo wir es sehen, sei es in St. Michael oder in einem anderen Zusammenhang, ist das Kreuz das Zeichen für die Liebe Gottes, will es uns an die maßlose Liebe Gottes erinnern, die er uns erwiesen hat in Christus Jesus, unserem Herrn (Röm 8,39). Es ist keine Liebe, die unseren Wünschen entsprechend überall eingreift und alles Unheil in unserem Leben und im ganzen Weltgeschehen verhindert. Es ist aber eine Liebe, die nicht auf Distanz bleibt zu unserer Not, in seliger Unberührtheit und Überlegenheit. Gott geht in seinem Sohn mitten in das Unheil unserer Welt hinein, erleidet es selber bis zum Tod am Kreuz und überwindet und heilt es durch die Auferweckung seines Sohnes. Der Tod Jesu am Kreuz und seine Auferweckung durch Gott, den Vater, gehören untrennbar zusammen. In ihnen geschieht grundsätzlich und ein für alle Mal die Überwindung der Sünde und die Versöhnung mit Gott, schenkt uns Gott die vollendete Gemeinschaft mit sich, die Teilnahme an seinem göttlichen Leben. Das gibt uns Gott noch nicht für unsere unmittelbare Erfahrung, sondern auf Glauben hin. Der Zugang zur Liebe Gottes und ihrem Wirken ist allein unser Glaube an Gott. Dieser Glaube ist oft schwach, zweifelnd, zögernd, unsicher, führt uns kaum über die schrecklichen Erfahrungen in der sündigen und gewalttätigen Welt hinaus. So können wir nur bitten: „Herr, ich glaube, hilf meinem Unglauben!“ (Mk 9,24)

Für Paulus ist diese Botschaft nicht ein abstraktes Gedankenspiel oder eine interessante Theorie; sie drückt seine innerste persönliche Überzeugung aus und bestimmt ganz und gar sein eigenes Leben. Immer wieder spricht er in seinen Briefen direkt von sich selber und sagt, was das Kreuz Christi und die Liebe Gottes für ihn bedeutet: „Ich bin gewiss .... [nichts kann] uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn“ (Röm 8,29-30). „Ich bin mit Christus gekreuzigt worden. Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir. Was ich nun im Fleische lebe, lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich für mich hingegeben hat.“ (Gal 2,19-20) „Für mich ist Christus das Leben und Sterben Gewinn.“ (Phil 1,21) Sein Leben und sein apostolisches Wirken, das mit vielen Gefahren und Schwierigkeiten verbunden ist (vgl. 2 Kor 11,23-33) und in dem er am Kreuz Christi teilnimmt, wird von diesem Glauben getragen. Dabei ist er sich für sich selber der Liebe Gottes absolut gewiss. Er bezieht die Lebenshingabe und Liebe

Christi nicht nur allgemein auf alle Menschen, sondern auf seine eigene Person: „der *mich* geliebt und sich für *mich* hingegeben hat“ (Gal 2,20). Dieses Handeln Jesu geht ihm tief zu Herzen, weckt seine Liebe, erfüllt sein Leben und Wirken und gibt ihm Kraft und Zuversicht. Die Liebe Gottes, die sich im Kreuz Christi zeigt, ist für Paulus nicht ein theologischer Satz, sondern lebendigste Wirklichkeit, an die er glaubt und auf die er sich in Leben und Tod verlässt.

### **Das Kreuz im Leben der Kirche und in der Frömmigkeit der Gläubigen**

Für das Leben der Kirche sei nur erwähnt, dass wir in jeder und von jeder Eucharistiefeyer bekennen: „Deinen Tod, o Herr, verkünden wir, und deine Auferstehung preisen wir, bis du kommst in Herrlichkeit.“

Bei den Gläubigen steht im Mittelpunkt das betende Sich-Versenken in die Tatsache: Christus hat es nicht besser gehabt als wir (auch seine Mutter nicht). Er hat tiefste menschliche Not mit uns geteilt. Aus diesem gläubigen Erleben kommt Trost und Kraft zum Ertragen und Weitergehen auch in großem Leid. Als Beispiele seien genannt: Die Kreuzwege mit 14 oder 15 Stationen in fast allen Kirchen, oft auch im Freien beim Aufstieg zu einem ‚Kalvarienberg‘; sie laden ein, den Weg Jesu von seiner Verurteilung bis zu seinem Tod (zu seiner Auferstehung) mitzugehen. Die Statuen der Pietà, der Muttergottes, die ihren toten Sohn im Schoß hält; in vielen Kirchen ist die Statue flankiert von Tafeln mit den Namen der im Krieg Gefallenen – zu jedem Namen gehört eine Mutter, die durch den Verlust ihres Sohnes zutiefst verwundet wurde. Die Passionslieder, die dem Leiden Jesu nachsinnen; z.B. „O Haupt voll Blut und Wunden“ von Paul Gerhardt (1607-1676), dem protestantischen Pastor, der den 30-jährigen Krieg erlebt hat, oder „Bei stiller Nacht zur ersten Wacht“ von Friedrich von Spee (1591-1635), dem Jesuitenpater aus fast derselben Zeit. Es sei noch genannt die wunderbare Rokokokirche in der Wies bei Steingaden, die für den gegeißelten Heiland und seine Wallfahrer gebaut wurde. Aus dieser Kirche stammt das schlichte Gebet, das zum Wiederholen und Nachdenken und eindringlichen Bitten bestimmt ist: „Sei gepriesen, Herr Jesus Christus, Sohn des Lebendigen Gottes. Du bist der Erlöser der Welt, unser Heiland und Herr, der für uns gegeißelt worden ist. Komm, Herr Jesus und steh uns bei, dass wir an Deiner Hand in das Reich Deines Vaters gelangen. Amen.“